Krakauer Zeitung.

Nro. 192. Dinstag, den 25. August. **1857.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung" die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358.) Zusendungen werden franco erbeten.

Amtlicher Theil.

ad N. 24735.

Kundmachungen.

Zum Zwecke der Dotirung einer Trivialschule in Zakluczyn ad Siepraw (Bochniaer Kreises) an welcher der Schul- und Organistendienst vereinigt sein soll, haben sich die Gemeinden Zakluczyn, Czechowka und Stojowice verbindlich gemacht:

1. für den Unterhalt des Lehrers jährlich 158 fl. 10 kr. beizutragen,
2. das schon bestehende Schulgebäude stets im guten Stande zu erhalten.

Die Gutsherrschaft von Zakluczyn hat sich verpflichtet, zum Gehalte des Lehrers jährlich 15 fl. beizusteuern, ferner zwei Klafter Weidengestrüpp und den für zwei Klafter weichen Holzes entfallenden Betrag alljährlich einzuzahlen.

Der Pfarrer von Zakluczyn, Andreas Kowalczyk hat eine 5%tige Obligation über 50 fl. für dieselbe Schule gewidmet, wovon die Interessen zum Unterhalte des Lehrers bestimmt wurden.

Dieses anerkennenswerthe Streben zur Hebung der Volksbildung wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

K. k. Landes-Regierung.

Krakau am 8. August 1857.

N. 26936.

Der k. k. Landes-Präsident hat eine an der Neumarkten Hauptschule erledigte Lehrerstelle dem Triviallehrer in Dembica Konstantin Przybylko zu verleihen befunden.

Von der k. k. Landes-Regierung.

Krakau am 23. August 1857.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 10. August d. J. dem pensionirten Obersten, Joseph Kriehuber, in Anerkennung seiner Leistungen als ehemaliger Director und Studienleiter der Ottomanischen Generalstabsschule in Wien, Allerhöchstihren Orden der eisernen Krone dritter Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben Allerhöchstihrem Adjutanten, dem Rittmeister im Adjutantencorps, Nicolaus Grafen v. Pejacsevich, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 8. August d. J. den Gymnasiallehrer an der Theresianischen Academie zu Wien, Adolph Lang, zum wirklichen Director des Gymnasiums zu Marburg allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. Juli d. J. den Handelsmann Nicolaus Umbert zum kaiserlich Oesterreichischen unbesoldeten Vice-Consul in Palma auf der Insel Majorka allergnädigst zu ernennen geruht.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen:

In der Geniewaffe:

Der Oberstlieutenant Gedeon Radó v. Szent-Mártony, Commandant des 11. Genie-Bataillons, zum Obersten im Geniestabe;

der Major Achilles Ritter v. Cometti des Geniestabes, zum Oberstlieutenant ebendaselbst;

die Hauptleute erster Klasse: Joseph Kien des 9ten und Michael Maly des 6. Genie-Bataillons zu Majoren, und zwar der Erstere zum Commandanten des 11ten, der Letztere zum Commandanten des 5. Genie-Bataillons.

Zu Ober-Stabsärzten erster Classe: die Ober-Stabsärzte zweiter Classe: Dr. Paul Jovitsits und Dr. Alois Heil, und zwar Ersterer zum Sanitätsreferenten beim Landes-Generalcommando in Zara und Letzterer zum Chefarzte bei dem Garnisons-spitale zu Pest;

zu Ober-Stabsärzten zweiter Classe, die Stabsärzte: Dr. Franz Rußheim und Dr. Anton Unger, Beide mit Belassung auf ihren gegenwärtigen Dienstposten.

Uebersetzungen:

Der Major Ernst Wolter Edler v. Eckwehr vom 5. Genie-Bataillon zum Geniestabe;

der Ober-Stabsarzt erster Classe und Sanitätsreferend beim Landes-Generalcommando in Zara, Dr. Andreas Mallat, mit der gleichen Bestimmung zu dem Landes-General-Commando in Hermannstadt;

der Ober-Stabsarzt zweiter Classe und Chefarzt bei dem Garnisons-Spitale zu Pesth, Dr. Franz Vetter, in gleicher Eigenschaft zu dem Garnisons-Spitale in Krakau; und

der Stabsarzt Dr. Joseph Dworsky, Chefarzt des Garnisons-Spitals zu Verona, als Chefarzt zum Garnisons-Spitale Nr. 2. in Prag; endlich

der Ober-Stabsarzt erster Classe, Dr. Franz Brum, als Chefarzt des wiener Invaliden-Hauses.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister den Stuhlrichteramts-Actuar, Joseph Nemes, zum Stuhlrichteramts-Adjuncten im Kaschauer Verwaltungsgebiete ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister die Gerichts-Adjuncten, Alois Trunk, Stephan Erdélszky, Joseph Hruska und Samuel Kolényi, dann die Stuhlrichteramtsactuare, Joseph Nemcsak und Sigmund Swieykowsky, zu Stuhlrichteramts-Adjuncten im Preßburger Verwaltungsgebiete ernannt.

Der Justizminister hat den provisorischen Rathssecretär bei dem Landesgerichte zu Pesth, Johann Vitter, zum definitiven Rathssecretär mit Belassung an seinem Dienstorte und den Gerichts-Adjuncten bei demselben Landesgerichte, Anton Mirth, zum provisorischen Rathssecretär, zugleich Staatsanwalts-Substituten bei dem Komitatsgerichte zu Jaszbereny ernannt.

Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat dem Privat-Erzieher und gewesenen Gymnasial-Supplenten, Karl Holzinger, zum wirklichen Lehrer am Gymnasium zu Salzburg ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 25. August.

Der den holsteinischen Ständen vorgelegte Entwurf einer Verfassung für die besonderen Angelegenheiten Holsteins soll nach einer Wiener Correspondenz der Berliner „Börse-Zeitung" bereits zu Reclamationen bei dem dänischen Cabinet Veranlassung gegeben haben. Der Entwurf, heißt es in jenem Schreiben, ignorirt vollständig diejenigen Forderungen, welche unser Cabinet sowohl früher, wie namentlich in der Depesche vom 20. Mai d. J. gestellt hatte. Wenngleich nun unser Cabinet in seiner letzten Depesche vom 6. v. M. erklärt hatte, das Ergebniß der Verhandlungen mit der holsteinischen Ständeversammlung abwarten zu wollen, ehe es die geeignete Vorlage bei dem Bundestage mache, so ist doch der dänische Verfassungsentwurf der Art, daß schon jetzt auf eine ersprießliche Vereinbarung schwerlich zu rechnen sein wird, vorausgesetzt, daß die darin enthaltenen sogenannten Concessionen das Aeußerste sein sollten, wozu sich Dänemark herbeilassen würde. Da nun in der diesseitigen Depesche vom 20. Mai ausdrücklich erklärt war, daß „zur Zeit" und mit Hinblick auf den Zusammentritt der holsteinischen Stände von einer Vorlage beim Bunde Umgang genommen werde, daß aber dabei vorausgesetzt werde, den Ständen würde Gelegenheit gegeben werden, sich über das Verhältniß zur Vertretung des Gesammtstaates frei zu äußern u. s. w., diese Voraussetzung indessen durch den Entwurf überall nicht erfüllt ist, so ist zunächst unser interimistischer Vertreter in Copenhagen, Legationsrath Jäger, beauftragt, gewisse Erklärungen von dem dänischen Minister des Auswärtigen, Michelsen, zu fordern. Für den Fall, daß diese ungenügend ausfallen sollten, wird unser Cabinet mit dem Preußischen in Verhandlung treten, um entweder das dänische Cabinet zu einer den Forderungen beider Cabinete entsprechenden Additional-Vorlage an die Stände zu veranlassen, oder nach Befinden der Umstände schon jetzt und bei dem Wiederzusammentritt des Bundestages die holsteinische Angelegenheit vor denselben zu bringen. Auch wegen der lauenburgischen Stände ist Legationsrath Jäger beauftragt, von dem dänischen Minister des Auswärtigen darüber Auskunft zu verlangen, ob und wann Dänemark gesonnen sei, auch der lauenburgischen Ritter- und Landschaft den Entwurf eines Verfassungsgesetzes vorzulegen. Nach Briefen der „Indep." hat die Regierungsvorlage in Berlin ebenfalls nicht befriedigt, dort erwarte man jedoch Interpellationen von Seite der Stände, um an die Antwort der Regierung weitere diplomatische Verhandlungen zu knüpfen.

Bis zum 18. d. war nach den neuesten telegraphischen Berichten aus Konstantinopel das neue türkische Ministerium noch nicht ernannt, welches die zustimmende Erklärung zu der jetzt von sämmtlichen Unterzeichnern des Pariser Vertrages in einer Collectivnote geforderten Annullirung der Wahlen in der Moldau ertheilen soll.

Die Mittheilung des Wiener Corresp. der H. Bh. zufolge wird in den diplomatischen Kreisen Konstantinopels die Abberufung der Gesandten Englands, Frankreichs und Oesterreichs als eine ausgemachte Sache betrachtet. Auch in Wien scheint die Ansicht die Oberhand zu gewinnen, daß ein solcher Gesandtenwechsel unausbleiblich werden dürfte. Es soll gegenwärtig zwischen den Cabinetten von Wien, Paris und London über diesen Gegenstand vertraulich verhandelt werden.

Der erwähnte Correspondent fügt jedoch hinzu. Wenn Baron Prokesch, der k. k. Internuntius, in Folge dessen wirklich demnächst Konstantinopel mit einem andern europäischen Hofe zu vertauschen sich veranlaßt finden sollte, so darf die mit diesem Diplomaten getroffene Disposition keineswegs in dem Sinne gedeutet werden, wie es bereits seit einigen Tagen verschiedenen deutschen Journalen zu thun beliebt. Baron Prokesch hat während der ganzen Dauer seiner diplomatischen Wirksamkeit in Konstantinopel mit dem größten Tact die Interessen des kaiserlichen Cabinets zu vertreten gewußt und auch aus Anlaß der letzten Vorgänge dort sich als so gewandten Diplomaten erwiesen, daß von einer Ueberschreitung seiner Instructionen, wie gewisse Journal-Mittheilungen wissen wollten, auch nicht im Entferntesten die Rede sein kann. Da seinerseits keine Ueberschreitung der Instructionen stattfand, konnte natürlich auch keine Desavouirung von Seite des Wiener Cabinets erfolgen, und seine eventuelle Versetzung auf einen andern Posten kann noch weniger eine Folge seines nicht existirenden Desaveus sein. Im übrigen ist die Versetzung des Baron Prokesch keineswegs eine fixe Thatsache und es hängt diesfalls gewiß noch sehr Vieles von der Gestaltung ab, welche die Angelegenheit der Donau-Fürstenthümer in den nächsten Wochen annehmen wird.

Ein Artikel der „Wes. Ztg." vom Westen schreibt hierüber: Eine Neuwahl in der Moldau ändert nichts an der bisher zurückgedrängten Ueberzeugung aller pariser Friedensmächte, daß der pariser Tractat den Donauländern, resp. ihrer Bevölkerung eine zu große Freiheit der Selbstbestimmung giebt. Nach jeder Neuwahl stände man wieder auf dem alten Fleck. So bildet sich jetzt, von Frankreich natürlich eifrigst befürwortet, in den verschiedenen Cabineten gleichzeitig die Idee aus, durch eine Revision der Bestimmungen des pariser Vertrages über die politische Organisation der Donau-Fürstenthümer ein allseitiges Compromiß zu finden. Der Gang bis zum Congreß ist noch weit, doch schon angebahnt. Noch weiter aber liegt die Abberufung des englischen und österreichischen Botschafters zu Konstantinopel vorläufig weg, obgleich manche Blätter sich schon mit der Nachfolgerwahl beschäftigen. Erst wenn der Congreß begonnen hat, könnte darauf zurückgekommen werden; aber sicherlich nicht blos in Bezug auf den englischen und österreichischen Gesandten. Vielmehr würden dann Frankreich und Rußland sehr wahrscheinlich mit derselben Maßregel vorausgehen.

Einer dem Pays aus Wien zugehenden Mittheilung zufolge hätte in Folge der neuesten Wendung der Angelegenheit der moldauischen Wahlen eine große Zahl zu dem Special-Divan gewählter Abgeordneter ihre Entlassung eingereicht und sich bereit erklärt, sich Neuwahlen zu unterwerfen.

Einer Mittheilung der Presse d'Orient zufolge war der französische Bevollmächtigte bei der Donau-Fürstenthümer-Commission noch vor dem Abbruche der diplomatischen Beziehungen des französischen Gesandten in Konstantinopel zu der Pforte in Bukarest Gegenstand einer enthusiastischen Ovation von Seite der Bevölkerung unter Betheiligung der Municipalität und des Bischofs gewesen.

Die Nachrichten über den indischen Aufstand sollen in Persien große Aufregung hervorgebracht und die persische Regierung zu Diversionen gegen England veranlaßt haben. Man bringt hiermit die Vrweigerung der Räumung Herat's und die Verzögerung der Armeereduction in Verbindung. Eine halbamtliche Mittheilung des „Pays" erlaubt sich jedoch diese an sich richtigen Thatsachen in einem anderen Licht erscheinen zu lassen. Wir haben, schreibt das halbofficielle Blatt, Nachrichten aus Teheran vom 5. August. Der indische Aufstand hatte in ganz Persien sehr lebhaften Eindruck gemacht. Mehrere Ulemas hatten zu Gunsten der Indier gepredigt, und diese Propaganda würde einen ernsthaften Charakter ohne die von der Regierung entfaltete Energie angenommen haben. Beim

Feuilleton.

Goethe in der Schule der Frauen.

6. „Neue Liebe, neues Leben; Lili und die Gräfin Auguste v. Stolberg.

„Neue Liebe, neues Leben!" Dieser Grundton in Goethe's Dichtungen drängte sich auch in jenem Jahre 1774 hervor, das so viel Tiefes angeklungen und nicht ausgetönt. Da tritt „die Max" an ihn heran, schon während er noch die Lotte von Wetzlar in sich bekämpfte, die doch ihrerseits erst die Friederike von Sesenheim verdrängte. Schon in Coblenz hatte auf der Fahrt von Wetzlar heim, im Hause der Frau Sophie Laroche diese Maximiliane seinem Herzen „wohlgethan." Zu Aufang 1774 verheirathete sich Maximiliane Laroche nach Frankfurt an einen ältern Wittwer mit 5 Kindern, Kaufmann Brentano. „Seit dem 15. Jänner," schreibt er, „ist keine Branche meiner Existenz einsam. Und das Schicksal, mit dem ich mich herumgebissen habe so oft, wird jetzt höflich betitelt das schöne, weise Schicksal; denn gewiß, das ist die erste Gabe, seit es mir meine Schwester nahm (Cornelia zog im November 1773 mit ihrem Schlosser fort), die das Ansehen eines Aequivalents hat. Die Max ist noch immer der Engel, der mit den simpelsten und werthesten Eigenschaften alle Herzen an sich zieht, und das Gefühl, das ich für sie habe, worin ihr Mann eine Ursache zur Eifersucht finden wird, macht nun das Glück meines Lebens." — Die junge Frau fühlte sich unglücklich in ihrem prosaischen Eheleben; Goethe war ihr der Einzige in ihrem Kreise, an dem sie noch einen Wiederklang jener geistigen Töne vernahm, an die sie von Jugend auf gewähnt war. Goethe wurde im Hause sehr vertraut, beide Eheleute machten ihn zum Schiedsrichter in ihren Zwistigkeiten. Sein Verhältniß zu ihr blieb ein durchaus geschwisterliches, aber er fühlte warm uud innig auch als brüderlicher Freund, und bei Frauen ist die Grenze zwischen Freundschaft und Liebe eine sehr leise, fast unscheinbare. Das griff mit ein in sein Wertherleiden, wenn auch nur nebenher. Merck, der Kalte, Verständige, schüttelte auch hierbei den Kopf, wie er seine Warnung ausgesprochen über Dr. Wolfs Neigung zur Lotte von Wetzlar.

Es ist nicht das letzte Wort, spricht man bei Liebesneigungen von Krankheitsleiden, oder es müßte wahr sein, daß die Perle nur eine Krankheit der Muschel ist. In solchem Sinne war dann Goethe's ganzes Leben eine Reihe von Erkrankungen. Und selbst ein ganz leises Hautschütteln, ein Erzittern, das noch lange kein Fieber war, gab ihm Anlaß, Gestalten der Wirklichkeit zu Gestalten seiner Dichtung zu machen. Noch bevor er in Frankfurt den Werther schrieb, also noch mit Lottens Bild vor der Seele und ihrem Schattenriß über dem Bette, erlebte sein Herz einen zweiten Anreiz. Er schrieb an Kestner von einem „gewissen Mädgen," das er von Herzen lieb habe und daß er, wenn er zu heiraten hätte, gewiß vor allen wählen würde. Sie war wie Lotte am 11. Januar geboren, und man nennt Antoinette Gerock, eine Verwandte von Schlosser, von der Goethe später einige Züge in der Mignon aus der Wirklichkeit in Poesie übertragen haben soll. Sein Herz war allezeit ein Liebesgarten voller Dryaden, die ihn umspielten. Jene Mädchengestalt ist nicht weiter auszuforschen; auch war sie schnell von einer abermals andern verdrängt, die jedoch auch nur rasch und ohne tiefer zu wirken an ihm vorüberflatterte. Anna Sibylla Münch hieß dies Wesen, das mit Lottens Schwester, Lenchen, Aehnlichkeit hatte. — Es war nur eine Spielerri des Zufalls, daß sie in einem lustigen Kreise nach dem in Frankfurt eingeführten Gesetz, sich zu Mariagen zu paaren, ihm dreimal durchs Loos als weiblicher Part zuertheilt wurde. Anna Sibylla trug ihm auf aus den Memoiren des Beaumarchais, die er aus den Zeitungen als Neuigkeit auftischte, ein Drama zu machen, weil er sich dessen als leicht gerühmt und Goethe war galant genug, dies Werk wie zum Gesellschaftsspiel zu liefern, ohne zu beachten und zu ahnen, wie sehr zum Theil Lessing'scher Styl in Composition und Ausführung ihm damals gelang. — Düntzer hat in seinen „Frauenbildern aus Göthe's Jugendzeit" in einer langen Untersuchung Alles zusanmmengetragen, was sich über Anna Sibylla Münch ermitteln läßt. Der Dichter spricht von ihr in seinem Leben als seiner lieben, heiter freundlichen, ihm vom Schicksal zuertheilten geselligen Partnerin, die ihm den Auftrag zum Clavigo gegeben, nennt aber ihren Namen nicht. In ihr allen Ernstes seine Lebensgefährtin zu sehen, ward aber fast zur Sache der Gewöhnung. Das heitere Geschöpf milderte die Herbigkeit der Schwester Cornelie; der strenge Vater erklärte sich für sie, das Mütterchen theilte schon Alles weise ein und stieg auf den Boden, die alten Wiegen des Hauses zu mustern. Das Verhältniß mit Sybilla erlosch jedoch allmälig. Auch dichterisch blieb es für Goethe ohne Folgen; man kennt kein auf sie gedichtetes Lied. Ihr persönliches Leben erledigte sich einfach. Das wohlhabende kaufmännische Haus ihres Vaters verfiel nach dessen Tode, und Anna Sibylla trat als Conventualin in das lutherische Katharinenstift zu Frankfurt, wo sie 1825 starb.

Clavigo ward ebenso rasch wie Werther geschrieben; er componirte das Stück graziös und genial-leicht aus bereits zugehauenem Holz. Clavigo selbst ist ein besser empfundener und besser durchgeführter Weislingen, ein edleres Sühnopfer für Untreue am Weibe; der Carlos im Stück war in den Elementen der Merck'schen Natur vorhanden; ein Beaumachais war leicht aus dem Material des Götz genommen, die hektisch-winselnde Marie, eine wohlfeile und schlechte Folie für den leicht-

Abgange der letzten Nachrichten war Alles ruhig; keine Unruhen hatten Statt gefunden, und der neue Kriegs-Minister beschäftigte sich mit der Reorganisation der Armee. Der persische Hof führte den Friedens-Vertrag auf loyale Weise aus, und die besten Beziehungen bestanden zwischen ihm und Herrn Murray, der aus Gesundheits-Rücksichten das Land verlassen sollte. Die Stadt Herat sollte nächstens von den persischen Truppen geräumt werden; sie hatte noch nicht zurückgegeben werden können wegen des Krieges, den seit sechs Monaten die Hauptstämme von Afghanistan unter sich führen, die jetzt alle behaupten, daß sie Ansprüche auf diese wichtige Stadt haben. Man wußte seit einigen Tagen in Teheran, daß die Räumung des persischen Meerbusens beendet ist.

Die Republik Mexico hat, wie bereits mitgetheilt, in ihrem Streit mit Spanien die angebotene Vermittelung der beiden Westmächte zurückgewiesen. Ein kürzlich bekannt gewordenes Circularschreiben des mexicanischen Ministers des Innern läßt entnehmen, daß Mexico Spanien gegenüber eine höchst feindselige Stimmung einnehmen werde. Das „Pays" glaubt noch nicht jede Hoffnung auf eine gütliche Ausgleichung dieser Frage aufgeben zu dürfen. „Ohne die ernste Lage der Dinge läugnen zu wollen", sagt das „Pays" in seiner Nummer vom 21. d., „glauben wir aber zu wissen, daß Herr Lafragua, der sich nach Vera-Cruz einschiffen sollte, Frankreich noch nicht verlassen hat, und daß die letzten Befehle, welche der General-Capitän von Cuba zum Absenden des Expeditions-Corps nach Mexico erwartet, noch nicht von Madrid abgegangen sind." Auch der New-York Herald ist der Ansicht, daß zwischen Mexico und Spanien ein ernstes Zerwürfniß nicht zu befürchten steht.

Die „Patrie" enthält heute unter dem Titel: „Lempire n'est pas un pouvoir absolu," einen Artikel, worin zu beweisen gesucht wird, daß das jetzige französische Regime nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem Absolutismus habe. Nach der „Patrie" ist das Kaiserreich dazu bestimmt, in Frankreich die Repräsentativ-Regierung zu gründen (!?), und in der jetzigen Verfassung Alles so organisirt, daß die Nation ihre Wünsche frei ausdrücken und ihre Angelegenheiten beaufsichtigen kann, ohne daß die Parteien ihr ihre Herrschaft aufzwingen können.

Die Genuesischen Blätter sprechen von scharfen, zwischen den Cabinetten von Turin und Neapel in Veranlassung der Beschlagnahme des „Cagliari" gewechselten Noten und der Möglichkeit eines Abbruches der diplomatischen Beziehungen zwischen diesen beiden Höfen.

Zur Zeit der wegen des Wohlthätigkeitsgesetzes in Belgien entstandenen Bewegung war wie bekannt, General Capiaumont ohne besondere Veranlassung in Gent sehr energisch eingeschritten. In Folge des Tadels, welchen der Gemeinderath von Gent gegen den General Capiaumont ausgesprochen, haben die Conservativen beschlossen, dem genannten General einen Ehrensäbel zu überreichen, und binnen zwei bis drei Tagen waren 2000 Frcs. zum Ankauf desselben subscribirt. Das neueste „Journal de Gand" meldet indessen, der König habe den General aufgefordert, den ihm zugedachten Ehrensäbel in voraus abzulehnen.

Der „Nord" bringt folgende aus Berlin, 21. Aug., datirte telegraphische Depesche: „Die Chinesen haben den (russischen) Admiral Putiatin und dessen Mission durch Kiachta nicht (in chinesisches Gebiet) eintreten lassen; in Folge dessen wird derselbe den Amur hinabfahren und sich vor Schanghai zeigen." (Diese Depesche des russischen Organs klingt etwas räthselhaft; von einer russischen Gesandtschaft, die unter Putiatin zu Lande nach Peking gehen sollte, ist unseres Wissens bis jetzt noch nicht die Rede gewesen, wohl aber von der Absicht der Russen, sich in die chinesischen Händel zu mischen. Diese Gerüchte scheinen durch obige Depesche Bestätigung zu erhalten.) Dagegen versichert der „Nord" in seiner Pariser Correspondenz vom 20. Aug., daß alle Angaben der Independance Belge über Vermehrung der französischen Streitkräfte in China grundlos und in Osborne „auch nicht ein einziges Wort gesprochen worden sei, das auf eine solche Vermehrung Bezug habe". Dagegen habe Frankreich erklärt, eine solche Politik befolgen zu wollen, die England die Anwendung aller Kräfte gegen Indien ermöglicht.

Wie dem New-York Herald aus Washington geschrieben wird, ist die Differenz zwischen Neu-Granada und den Vereinigten Staaten factisch ausgeglichen. — In New-Orleans ist die Auflösung der Tehuantepec-Gesellschaft angezeigt worden.

In London ist bereits die amtliche Bestätigung der Ermordung des D. Vogel zu Wara, der Hauptstadt von Wadai, eingetroffen. Er ward auf Befehl des Sultans geköpft.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 24. August. Zufolge Allerhöchster Entschließung hat die bei Sr. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Marine-Obercommandanten befindliche Kanzlei nunmehr als Oberste maritime Behörde die Benennung: „Marine-Obercommando", die in Triest bestehende Marinebehörde hingegen die Bezeichnung: „Marine-Commando" zu führen.

Se. k. k. Apostolische Majestät geruhten mit Allerhöchster Entschließung vom 10. Juli d. J. in Uebereinstimmung mit §. 66 des Grundgesetzes für die Militärgrenze vom 7. Mai 1850 anzuordnen, daß die Vorschriften über Stellvertretung im Militärdienste gegen Erlag einer Taxe auf die Bewohner der Militärcommunitäten ausgedehnt und die eingehenden Taxbeträge zur Reengagirung geeigneter Stellvertreter außerhalb der Grenztruppen verwendet werden.

Se. Majestät der Kaiser ist am 23. d. halb acht Uhr Abends unter unendlichem Jubel in Preßburg eingetroffen und im Primatialgebäude abgestiegen. Der Zug vom Bahnhof dauerte über eine Stunde. Die Stadt war prachtvoll illuminirt. Eine ungeheure Menschenmenge wogte auf den Straßen.

Bekanntlich sollen binnem Kurzen Conferenzen zwischen Bevollmächtigten Oesterreichs und der Zollvereinsstaaten behufs der Herbeiführung weiterer Verkehrserleichterungen zwischen beiden Zollgebieten zusammentreten. Die Breslauer Handelskammer unterzog deshalb die Punkte, auf welche es dabei, mit Rücksicht auf die Provinz Schlesien, vorzüglich ankommen würde, einer sorgfältigen Prüfung, und beschloß, das k. preuß. Ministerium für Handel zu ersuchen, bei den bevorstehenden Conferenzen namentlich dahin mitzuwirken:

1. daß die noch bestehenden Durchfuhr- und Wasserzölle beseitigt würden; 2. daß die Verschiedenheit in den Prinzipien der Verzollung von Stuhlwaaren aufhöre, welche darin beruht, daß nach dem Zollvereinstarif nur das Gewicht, nach dem österreichischen Tarif das Gewicht mit Rücksicht auf die Feinheit der Waare Maaßstab der Verzollung ist; 3. daß durch die Einrichtung von mehreren Hauptzollämtern mit Niederlagerecht (außer Krakau, Trautenau und Troppau) auch an anderen, näher der Grenze belegenen Orten der Klage über die Mängel der Abfertigungsbefugniß der österreichischen Grenzämter ein Ende gemacht werde; 4. daß eine Vereinigung dahin zu Stande käme, daß rohes Leinengarn zollfrei nach Oesterreich zum Verweben eingeführt werde, so lange dessen Gewicht das der aus Oesterreich zollfrei nach Schlesien eingebrachten rohen Leinwand nicht übersteige, und daß zugleich erwogen würde, ob es nicht dem beiderseitigen Interesse entspreche, rohes Maschinengarn, dem Handgarn gleich, zollfrei aus- und eingehen zu lassen; 5) daß die scharfen, zu fortwährenden Ordnungsstrafen führenden Controlen des Waarentransports und Gewerbebetriebs im Grenzbezirke gemildert und der persönliche Verkehr zwischen den unmittelbaren Grenznachbarn durch Beseitigung der jetzigen Passantenkontrole und Aufhebung des Verbots: auf Nebenwegen in das österreichische Gebiet einzutreten, erleichtert werde; 6. daß die Feststellung eines Maximums des im kleinen Grenzverkehr zollfrei zugelassenen Getreides u. s. w. als zuläßig im Verkehr auf Nebenwegen erfolge; 7. daß die zollfreie Wiedereinfuhr von Waaren, welche auf ungewissen Verkauf versandt sind, zugelassen werde; 8. daß eine Festsetzung ganz gleicher Abfertigungsbefugnisse der sich gegenüberliegenden Grenzzollämter, mögen dieselben als Ansageposten oder als Erhebungsstellen fungiren, und die Herstellung einer völlig gleichen Nomenklatur in den beiderseitigen Zolltarifen erfolge.

Frankreich.

Paris, 21. August. Der Moniteur beschäftigt sich heute in Ermangelung politischen und administrativen Stoffes mit Hof- und Handelsnachrichten aus deutschen Residenzen. — In Folge der letzten Juden-Verfolgung in Tunis hat Vice-Admiral Trehouart zwei Kriegsschiffe vom Mittelmeer-Geschwader nach den tunesischen Gewässern abgeschickt. Es war vor einiger Zeit davon die Rede, daß das ganze Geschwader dahin abgehen werde, doch hat sich dieses Gerücht nicht bestätigt; das Uebungs-Geschwader kreuzt nach den neuesten Berichten aus Toulon vom 19. August in den corsischen Gewässern. — Vor einiger Zeit berichteten wir über einen gegen den Dichter Beaudelaire anhängig gemachten Prozeß wegen seiner „Fleurs du mal." Gestern erfolgte das Urtheil der sechsten Kammer des Gerichtshofes der Seine in dieser Angelegenheit. Das Urtheil spricht den Dichter, Buchdrucker und Verleger von der Anklage auf Beleidigung der religiösen Moral, als nicht erwiesen, frei, erkennt dagegen in Betreff der Anklage auf Beleidigung der öffentlichen Moral und der guten Sitten an, daß der Verfasser, welches auch der Tadel sei, der seinen Schilderungen vorausgehe oder folge, doch den Fehler begangen habe, daß er den verderblichen Eindruck der Schilderungen, die er dem Leser vorführe, nicht zu vernichten verstanden, der daher durch einen rohen und die Scham verletzenden Realismus nothwendig zur Aufregung der Sinne führen müsse. Es werden daher Beaudelaire als Herausgeber, Poulet-Malessiés und Broise, die den Druck und Vertrieb des Werkes „Les fleurs du mal" in Paris und Alençon besorgt haben, verurtheilt: Ersterer zu 300 Fr., letztere Beide zu 100 Fr. Geldstrafe, so wie alle drei in die Prozeßkosten. — Carpentier, Grellet und Parod haben Cassation gegen den Beschluß der Anklagekammer erhoben, woourch sie vor den Assisenhof verwiesen werden; der Prozeß kann daher nicht, wie bestimmt war, am 26. August, sondern wird, wie die Gazette des Tribunaux meint, wahrscheinlich erst in der zweiten Hälfte des September zur Verhandlung kommen. — Die Frage wegen Freigebung der Metzgerei soll dem Gemeinderathe von Paris in einer der ersten Sitzungen des October auf's Neue mit den Gutachten der Ausschüsse und des Staatsrathes vorgelegt werden. — Am Eingange des Louvre wurde gestern die Marmor-Statue von Geoffroi St.-Hilaire aufgestellt; das Standbild ist über Lebensgröße von Elias Robert gearbeitet und für die Stadt Etampes bestimmt, wo der berühmte Naturforscher am 15. April 1772 das Licht der Welt erblickte. — In der zweiten Hälfte Septembers wird in Auxonne unter großen Festlichkeiten das Standbild des Kaisers Napoleon I. enthüllt werden. Die Veranlassung zu diesem Denkmale hat man in dem Umstande gefunden, daß Bonaparte, als er noch Artillerie-Offizier war, kurze Zeit in Auxonne in Garnison lag. — Wie man sagt, will General Cavaignac zu Gunsten Desmarest's zurücktreten; schon ist bei den Journalen angefragt worden, und es scheint, daß Hr. Havin die Deputirtenschaft für sich in Anspruch nimmt. — Aus Anlaß des Festes vom 15. August sind blos nichtpolitische Sträflinge begnadigt worden, und zwar der Mehrzahl nach solche, welche irgend ein Vergehen gegen die öffentlichen Sitten abzubüßen hatten.

An der heutigen Börse waren beunruhigende Nachrichten aus Ostindien verbreitet. Man behauptete, man habe über Alexandria durch außerordentliche Gelegenheit die Nachricht erhalten, daß das Königreich Lahore sich für die Insurrection erklärt habe und ein Sturm gegen Delhi von Insurgenten zurückgeschlagen worden wäre, denen es gelungen sei, den Engländern in den Rücken zu fallen und ihnen so eine bedeutende Niederlage beizubringen. Von officieller Seite sind diese Nachrichten oder Gerüchte bis jetzt nicht bestätigt worden.

Großbritannien.

London, 21. August. Die Königin verließ Cherbourg vorgestern früh um halb 10 Uhr, und segelte nach der Insel Aldernae, wo Ihre Majestät bis halb 2 Uhr Nachmittags blieb. Kurz vor 7 Uhr Abends am selben Tage langte die königliche Yacht auf der Rhede von Osborne an. Das Geschwader, welches Ihre Majestät während der Spazierfahrt escortirte, bestand aus den Schiffen Curaçao, Osborne Banshee und Fairy.

In der Unterhaus-Sitzung vom 20. d. erklärt Lord Palmerston: Als Antwort auf eine Frage Spooner's die von den Schutzmächten Griechenlands zur Prüfung der griechischen Finanzlage ernannte Commission habe ihren Bericht noch nicht erstattet. Doch fürchte er, daß das Ergebniß der Untersuchung die britische Regierung nicht der Nothwendigkeit entheben werde, die Zinsen der griechischen Anleihe zu zahlen. Auf der Tagesordnung steht die dritte Lesung der Miliz-Bill. Dieser Gegenstand veranlaßt eine Debatte, in welcher alle möglichen auf Indien bezüglichen Fragen zur Sprache kommen. Lord Palmerston bemerkt mit Bezug auf gewisse von Oppositions-Mitgliedern gemachte Vorschläge, er halte es nicht für rathsam, einen bedeutenden Theil der englischen Kriegsflotte nach den indischen Gewässern zu senden. Die Beförderung von Truppen über Aegypten sei gleichfalls nicht thunlich. Was das Project angehe, eine Flotille von Kriegsschiffen im Ganges zu verwenden, so dürfe man nicht außer Acht lassen, daß die Schifffahrt auf diesem Strome durch Sandbänke und Untiefen in hohem Grade behindert sei. Disraeli wünscht ein besseres Ineinandergreifen, als jetzt vorhanden, zwischen Linie und Miliz bewerkstelligt zu sehen. Den indischen Aufstand anbelangend, meint er, man würde wohl daran thun, sein Augenmerk mehr auf die Vertheidigung von Cawnpur, als auf die Einnahme von Delhi zu richten. Er wünscht zu erfahren, welchen Theil der ihm zur Verfügung stehenden Truppen der Gouverneur der Cap-Colonie nach Indien zu senden bereit sei. Die Gefahr eines Kaffernkrieges, meint er, sei nicht vorhanden. Vernon Smith bemerkt, die Regierung habe dem Gouverneur der Cap-Colonie Sir George Grey, die Instruction ertheilt, zwei Regimenter nach Indien zu senden, und außerdem noch so viele Truppen, als er irgendwie entbehren könne. Spooner beklagt es, daß weder Lord Palmerston noch Vernon Smith es ausdrücklich ausgesprochen habe, daß die Regierung ihre Zuversicht auf den Sieg in Indien einzig und allein auf den Beistand der Fürsehung baue. Die Bill wird hierauf zum dritten Male verlesen und geht durch.

In der Unterhaus-Sitzung vom 21. d. fragt W. Williams, ob das Gerücht wahr sei, daß die französische Regierung die Auslieferung gewisser Flüchtlinge verlangt habe, und ob die englische Regierung diesem Verlangen nachkommen werde. Lord Palmerston: Fürs Erste habe ich zu bemerken, daß kein solches Ansinnen an uns gestellt worden ist. Was den zweiten Punct betrifft, so muß meine Antwort ungefähr so lauten, wie die Entschuldigung, welche ein gewisses Kirchspiel vorbrachte, weil es nicht die Kirchenglocken für Carl II. hatte läuten lassen. Der Kirchenvorstand entschuldigte sich damit, daß er keine Glocken habe. (Heiterkeit.) Die Regierung ist gesetzlich nicht befugt, auf ein solches Ansinnen einzugehen, wenn es gemacht worden wäre.

In einem Artikel, welcher die gestrige Unterhaus-Debatte über die Miliz-Bill bespricht, sagt die Times: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir bei Beendigung des russischen Krieges unser Heer in unweiser Art reducirt haben. Ein paar parlamentarische Redner drängten in unwiderstehlicher Weise auf Ersparnisse hin, und die Opfer, welche die Nation während des Kampfes mit Rußland so freudig dargebracht hatte, waren so gewaltig gewesen, daß der Wunsch, diese Lasten abzuschütteln, als sehr natürlich erscheinen mußte. . . . . Die wahre Sparsamkeit ist aber die, welche mit den geringsten Kosten die größten Ergebnisse erzielt, und zwar nicht bloß für einen vorübergehenden Augenblick, sondern wenn sie auf eine Reihe von Jahren die Probe bestehen muß.

Einem in London verbreiteten Gerücht zufolge soll Lord Derby nebst einigen andern Mitgliedern des Oberhauses die Absicht haben, nach London zu kommen, um sich den emendirten Klauseln der von dem General-Comite des Unterhauses angenommenen Ehescheidungsbill zu widersetzen.

Die Directoren der transatlantischen Telegraphen-Gesellschaft hielten gestern eine Zusammenkunft, um den Bericht ihres obersten Ingenieurs in Empfang zu nehmen und zu berathen, was weiter zu geschehen habe. Wozu sich die Herren entschlossen, können wir, sagt die „Times" nicht mittheilen, da ihre Berathung geheim war. Der Bericht des Ingenieurs aber, desselben, der mit der Versenkung des Kabels vertraut war, ist von den Directoren der Oeffentlichkeit übergeben worden. Diesem Bericht zufolge war der Draht durch einen bloßen Zufall gerissen. Das Kabel selbst eigne sich vortrefflich, dasselbe gelte von dem bei der Versenkung angewandten Apparat, und die Ausführbarkeit des Unternehmens könne jetzt weniger als je bezweifelt werden.

Wir lassen hier einige Stellen des Berichtes folgen: „Es ist die Vermuthung ausgesprochen worden, daß

---

fertigen Wankelmuth des Helden, schmeckt nach den Sentimentalitäten einer Pamela und anderer englischer Moderomane jener Zeit. Die feine Dialektik zwischen Clavigo und Carlos verrieth, wie gesagt, die Lessing'sche Schule, die verlassen zu haben, statt sie weiterzubilden, mit Blut und Leben zu füllen, bei Goethe wie bei Schiller gleich sehr zu bedauern bleibt.

Wenige Monate nach dem Werther ward Clavigo geschrieben. Der Autor vermaß sich zur Behauptung, leicht ein Dutzend solcher Stücke schreiben zu können. Allein, wenn er ein Jahr darauf, von neuer Liebesqual bedrängt, die Stella schrieb, so bewies er mit dem Helden dieses „Schauspiels für Liebende", wie spielerisch er der tragischen Gorgo ins Angesicht blicken und wie leichtfertig er nicht blos den moralischen Gesetzen, sondern auch dem Gesetz, das ein weiblich Herz sich selbst giebt, Hohn sprechen konnte. Fernando, der in der elastischen Dehnbarkeit seiner Empfindung zu zwei Weibern gekommen ist, — — begnügt sich damit, sie Beide zu behalten und weiter zu leben und zu lieben. Ein Serail könnte vollzählig werden, hätte dieser Weichling von einem Helden stärkere Sultansgelüste. Fernando's Weib entschließt sich, seinen Besitz mit Stella zu theilen. Er umarmt schließlich Beide und ruft: „Mein, mein!" als der Vorhang fällt. Wie beide Weiber über ihn herfallen mögen, ihre Anrechte auf ihn zu ordnen, und ihrerseits dies: „Mein, mein!" zu executiren: erahnen wir nicht, da der Vorhang fällt. Wir glauben, daß eine sittlich ehrenvolle Nation, wenn so zweideutig der Vorhang fiele, in ein unauslöschliches Gelächter ausbrechen müßte. Heutzutage würde der Witz, der freilich nichts schaffen, nur negiren kann, dies Standrecht halten. Der sarkastische Merck hätte hier weit mehr, als beim Clavigo, Recht gehabt, von „solchem Quark" zu sprechen. Das alte Mährchen von der Doppelehe des Grafen v. Gleichen ist in Goethe's Stella wider Willen ironisch carrikirt. Dieser gewann im Morgenlande das treue Herz einer Sklavin die ihn pflegte, hatte also Grund, sie seiner Gattin zuzuführen, während Fernando ohne alles Motiv, sebst ohne Abneigung, Frau und Kind verläßt, um dem launenhaften Reiz sanguinischer Buhlerei zu folgen. Lewes sagt, ein „armseligeres Werk" sei „nie von einem großen Dichter geschaffen worden." Er berichtet von einer englischen Parodie, die der Uebersetzung des Stückes in England auf dem Fuße folgte. Deutschland parodirte den Werther, der an sich selbst das Gesetz der Nemesis vollzieht, und hatte für jene Auflösung aller Charakterkraft und aller sittlichen Bande des Herzens keine entsprechende Geißel. Als Schiller später die Aufführung des Stückes betrieb, forderte er einen tragischen Schluß, und Goethe ließ ihn gewähren, da „nun einmal" unsere Sitten „ganz eigentlich auf Monogamie gegründet sind, das Verhältniß eines Mannes zu zwei Frauen, besonders wie es hier zur Erscheinung kommt, nicht zu vermitteln sei, und sich daher vollkommen zur Tragödie qualificire." Die gesammelten Werke geben das Stück nicht mit der lächerlichen Bigamie, sondern mit dem tragischen Punctum. Doppelt unfähig, Stella und sein Weib zu verlassen, weint Fernando mit Beiden und erschießt sich dann, während Stella Gift nimmt. Damit wird dann freilich der Frevel erstickt, eine Doppelehe unmöglich; die Dichtung ist nicht mehr polizeiwidrig, aber ihre Tendenz ist zerstört. Stella schrieb er just ein Jahr nach dem Werther, im Februar und März 1775, mitten in den Qualen der eifersüchtig gereizten Pein, die ihm Lili's Gefallsucht bereitete. Aus der Verworrenheit, in die er sich verstrickt sah, half ihm diesmal sein schöpferischer Genius nicht heraus.

Wir müssen jedoch seine Situation in der öffentlichen Welt begreifen, bevor wir sein persönliches Liebesleid erörtern. Seit dem October 1774 hatten Werthers Leiden ihre Erfolge gemacht. Glühende Begeisterung wechselte mit der kältesten Verspottung des wunderbaren Buches. Der profane Berliner Nicolai schrieb seine „Freuden des jungen Werther," ließ die Pistole mit Hühnerblut geladen sein, und den geretteten Schwärmer durch eine Heirat mit Lotten die ganze rechtskräftige Prosa eines Ehelebens schmecken. Der Hamburger Zionswächter, den Herkules Lessing hundertmal geköpft hatte, ohne das unsterbliche Gift dieser Hyder zu tilgen, klopfte die Obrigkeit und die Nachtwächter heraus, um gegen die Werthersche Apologie des Selbstmordes mit Stangen und Haken einzugreifen. Von Lessing selbst ging ein Urtheil aus über den Werther. Er hatte den Kopf geschüttelt zu solch unwürdiger Auflösungslust einer Mannesseele; ein junger Römer hätte sich nie um ein Weib Leides angethan; er rieth „durch ein Schlußkapitel, je cynischer desto besser" die entmannenden Eindrücke des Buches aufzuheben. In Leipzig ward in der That der Verkauf des Romans untersagt; doch behinderte das nicht das Erscheinen der neuen Auflage im nächsten Jahre, freilich mit mildernden Aenderungen und den bekannten Motto's, von denen das zweite schließt: „Sei ein Mann und folge mir nicht nach!" Daneben gewann der Dichter für sich den stürmischen Jubel der Enthusiasten, die Begeisterung der Schwärmer, die Bewunderung und die zärtliche Freundschaft edler Frauenseelen. Zu diesen gehört die Gräfin Auguste v. Stolberg, die Schwester der Dichter, die ihm brieflich poetische Freundschaft und Liebe antrug. Solcher schwesterlichen Seele bedurfte er bald, zumal Cornelie, die Gattin Schlossers, ihm entzogen war, die in Klettenberg der stille Hügel deckte. Goethe liebte diesmal ganz und voll; Lili weckte in ihm das Verlangen zum festen, dauernden Besitz. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

** Die österreichische Militärmusik besteht aus dem k. k. Armee-Capellmeister Leonhard, 142 Capellmeistern, 62 Infanterie-, 14 Grenzinfanterie-, 25 Jäger-, 8 Cürassier-, 8 Drago-

der Abwindungsapparat zu schwer und massiv gebaut sei (daß das Kabel nicht genug Spielraum zum raschen Ablauf gehabt hat). Ich habe mich vom Gegentheil überzeugt; denn, nachdem der Apparat vollkommen gute Dienste bei geringerer Meerestiefe leistete, so kann er unmöglich zu schwer für größere Tiefen sein, wo das vermehrte Gewicht des sinkenden Kabels die Anwendung eines stärkern Reibungshindernisses erfordert. Ich bin überzeugt, daß bei einer geschickten Handhabung des Apparates das ganze Kabel mit Sicherheit hätte versenkt werden können, und man darf nicht vergessen, daß bis zu dem Augenblicke, wo der Riß aus Mangel an Vorsicht geschah, das Kabel, auf einer größeren Strecke und in einer größern Tiefe als irgend ein anderes, bisher glücklich versenkt worden war. — Was von dem Kabel sich noch an Bord befindet, ist neuerdings genau untersucht worden und es hat sich herausgestellt, daß es so unversehrt ist, wie am Tage, als es aus der Fabrik kam; das abgerissene Stück kann aber ohne große Kosten wieder heraufgeholt werden. Ich sehe — so schließt der Bericht des Ingenieurs (Charles T. Bright) — in dem unglücklichen Zufall nichts, was uns entmuthigen sollte; ich habe vielmehr jetzt noch größeres Vertrauen an das Gelingen des Unternehmens, denn es ist über allen Zweifel klar bewiesen worden, daß kein unübersteigliches Hinderniß vorhanden ist, und ich sehe deutlich, wie die Schwierigkeiten, die sich uns diesmal entgegen gestellt haben, beim nächsten Versuch beseitigt werden können. Das Kabel ist nach Maßstab der früher veranschlagten Schnelligkeit in großen Tiefen regelmäßig versenkt worden; seine Leitungsfähigkeit ward dadurch nicht beeinträchtigt, ja sie wurde sogar verstärkt, theils durch die niedrige Temperatur in der Tiefe, theils durch den Druck, der von der Wassermasse auf die Gutta Percha ausgeübt wurde (wodurch die Isolirung der eingeschlossenen Leitungsdrähte vervollkommt wurde). Auch die Struktur des Kabels hat meinen Erwartungen vollkommen entsprochen, und ich könnte keine Aenderung desselben anempfehlen. Sein Gewicht steht in so richtigem Verhältniß zur Wassermasse, daß die Spannung sich entsprechend modificiren läßt; und wäre es leichter gemacht worden, als es ist, so wäre die Gefahr, daß es länger schwebend erhalten und von Strömungen in der Tiefe erfaßt werden würde, schwer zu überwinden gewesen."

Die Direction wird wahrscheinlich das verlorene Kabelstück auffischen lassen, aber kaum einen zweiten Versuch zur Legung des Drahtes in diesem Jahre wagen. Die bei der Versenkung betheiligten Schiffe bleiben bis auf Weiteres in dem sicheren Hafen von Plymouth. Der Gedanke, das fertige Kabel sofort zur Herstellung einer telegraphischen Verbindung mit Malta oder Suez zu benutzen, findet hier großen Anklang, und die Actionäre dürften um so leichter zu bewegen sein, ihren Draht der Regierung zu verkaufen, als ihre Actien gestern noch 250 unter pari standen.

Dänemark.

Das in Itzehoe erwählte Comité zu Prüfung des von der dänischen Regierung den holsteinischen Ständen vorgelegten Verfassungsentwurfes wird, wie eine Altonaer Correspondenz der „Nat. Ztg." schreibt, gewiß zur festgesetzten Zeit (Montag, den 24. d. M.) mit dem ihm aufertragenen Gutachten fertig sein, und dann erst wird die Versammlung sich in medias res begeben, und ihr Urtheil über den Umfang und die Grenzen ihrer Competenz abgeben können. Die Hauptsache wird immer die sein und bleiben, daß vom Rechte des Landes, namentlich auch von den Grundlagen seines Zusammenhanges mit dem übrigen Deutschland, nichts aufgegeben wird; in Betreff der Specialbestimmungen des Entwurfs aber möge die Versammlung der Regierung in Allem entgegen kommen, was die Freiheit und das Recht des einzelnen zu vermehren und zu verstärken geeignet ist; doch kann natürlich davon nur dann die Rede sein, wenn das Zugestandene auch wirklich, und zwar ohne Rückhalt und Hintergedanken ganz und ehrlich ausgeführt wird. Dazu ist aber keine Aussicht vorhanden, wenn, wie dies widerholt, am prägnantesten in §. 7 des Entwurfes geschehen ist, das, was so eben mit der einen Hand gegeben worden, wieder mit der andern genommen, jedes Zugeständniß mit einem „Wenn" und „Aber" begleitet und statt des unwandelbaren Rechtsgedankens dem Gutdünken der Regierung, der Administration und sogar der Polizei die Entscheidung über die Handlungen, ja sogar über die Gesinnungen der Bürger wird, und die sogenannte „Loyalität" derselben den Maßstab und die Richtschnur für ihre Belohnung oder Bestrafung abgibt.

Italien.

Turin, 15. August. [Räuberwesen.] In den Umgebungen von Baldissero bei Chieri (nicht weit von Turin) taucht eine neue Räuberbande auf, an deren Spitze der berüchtigte Artusio stehen soll, welchen man sogar in Turin gesehen haben will. Der Schrecken ist so groß, daß die Dorfbewohner fliehen. Der Bischof Monsignore Moreno gab Befehl, alles goldene und silberne Kirchengeräth zu verkaufen, weil es nirgends sicher, und vergoldetes dafür anzuschaffen, aber dieses auch nicht in den Kirchen stehen zu lassen, sondern in den Pfarrhäusern unter Schloß und Riegel zu halten.

Ueber den Tod des badischen Staatsrathes Brunner wird der Köln. Ztg. aus Rom vom 15. August geschrieben: Vorgestern erhielt er eine Depesche aus Karlsruhe und zugleich einen Brief von seiner Frau. Die Depesche wurde zuerst gelesen, der Brief nicht mehr, denn der Fieber-Paroxismus war zu heftig, und trotz aller ärztlichen Hülfe erlag er seiner Heftigkeit. Die Todesnachricht ist dem Ministerium des Auswärtigen nach Karlsruhe hintelegraphirt und der älteste Sohn Brunner's sofort hergerufen worden. Auch dem heiligen Vater, der den Verstorbenen hoch schätzte, ist sie nach Bologna gemeldet. Die Beendigung der kirchlichen Convention zwischen Baden und dem heiligen Stuhle wird durch diesen Todesfall wahrscheinlich um einige Zeit hinausgeschoben werden müssen.

Rußland.

Petersburg, 15. August. Gestern veröffentlichten die hiesigen Blätter das Ceremonie-Programm der bevorstehenden Firmelung der Großherzogin Cäcilie von Baden nach griechischem Ritus, wodurch der Uebertritt zur rechtgläubigen russisch-griechischen Kirche bestätigt wird. (Die Prinzessin nimmt bei dieser Gelegenheit die Namen Olga Feodorowna an.) Dann folgt die Vermählung des Großfürsten Michael mit der rechtgläubigen Prinzessin, wie dieselbe im Programm für die zweite Festlichkeit genannt ist. In Peterhof und der Hauptstadt werden die Festtage durch Kanonendonner, Glockengeläute und Illumination begangen. — Durch einen kaiserlichen Ukas ist der Etat der sibirischen Flotille und der Verwaltung der Häfen am östlichen Ocean um nicht weniger als 14 Offiziere auf Ein Mal vermehrt worden. — Die Verminderung des Effectiv-Bestandes der Garde-Truppen besteht in einer Reduction der einzelnen tactischen Theile, also gleichsam in einer Verminderung der bisherigen Größe eines jeden einzelnen Theiles (Zug, Compagnie, Bataillon und Regiment), woraus freilich auch das Resultat sich ergiebt, daß man der Recrutirungen mehrere Jahre entbehren kann, weil der Abgang von Invaliden, Ausgedienten und Beurlaubten vorläufig keines Ersatzes bedarf. Die Zahl der Offiziere, welche in der Garde in Folge der Mobilmachung des Garde-Corps so vermehrt worden, daß gegenwärtig sehr viele übercomplete vorhanden sind, soll durch Uebersiedelung derselben in die Linie ebenfalls reducirt werden.

Der polnischen Bank in Warschau ist eine Vergünstigung zu Theil geworden, die dort nicht nur in den Handels- und Gewerbekreisen, sondern auch im großem Publikum mit lebhaften Dank aufgenommen worden ist. Der Termin für Auswechselung in Silber oder Rubelscheine, für die auf polnische Gulden (5 Silbergroschen) ausgestellten Banknoten, war bereits mit dem letzten Dezember 1851 abgelaufen; vielfach hatte man dieselben nicht eingeholt, und waren deshalb viele Privatpersonen bedeutenden Verlusten ausgesetzt. Auf dem Wege der Gnade ist jetzt der Termin bis ultimo Dezember d. J. verlängert worden, und sind deshalb alle Besitzer von Banknoten zu 5, 50 und 100 fl. p., Seitens der Direction der Bank aufgefordert worden, die Einwechselung rechtzeitig zu bewirken.

Asien.

Berichte der „Triester Ztg." aus dem Kaukasus melden: Sales Pascha an der Spitze von 10 bis 12,000 Mann, aus dem Lande der Pseduls, überschritt den Kuban und bemächtigte sich dreier befestigter feindlicher Plätze, 8 Kanonen und 65 Pferde, die mit verschiedener Munition beladen waren. Die Russen zogen sich auf dem Wege von Rostow und Taman zurück. Dem General Philipson, General en Chef der Kosaken, wurde in dieser Affaire das Pferd unter dem Leibe erschossen, und ihm selbst der Schenkel gebrochen. — Der Oberst Mehemet Bay (Literat Bangya) und der belgische Artillerie-Officier, Stankajewich, haben sehr viel zu diesem Siege der Tscherkessen beigetragen. Die Flotte des caspischen Meeres wurde von den Russen sehr verstärkt. Drei andere Flottillen wurden in letzter Zeit für den Aral-See, den Baykal-See und den Amur-Fluß organisirt. Briefe vom 12. (23.) Juni aus Temir-Kan-Sciura (?), einem festen Platz der Russen an den Ufern des caspischen Meeres und Hauptquartier des Commandanten derjenigen Truppen, die bestimmt sind mit den Bergvölkern des Daghestan zu kämpfen, melden, daß eine bedeutende Concentration der russischen Streitkräfte Statt hatte und zwar in der Richtung von Tschetschenia in den Umgebungen von Wozdwigenskapo — ein fester Platz, der im Jahre 1844 vom General Neidhart (im Briefe steht Neugard) errichtet wurde. Allein Schamyl, nachdem er Wind vom Schlachtplan der Russen bekommen hatte, concentrirte seine Truppen zwischen Bartunay und den Bergen von Krukow, kehrte durch eine geschickte Diversion hinter die Stellung von Bartunay und war der Ankunft der Russen unter Nicolai vorausgeeilt. Er griff sodann die russischen Streitkräfte des General-Stabschef, General Budanowski, der den linken Flügel commandirt, heftig an, nachdem er am Tage zuvor seine Truppen durch feurige Reden kampfmuthig gemacht hatte. Die Russen wurden vollständig geschlagen und mit großen Verlusten über den Fluß Koyson zurückgeworfen. 3—4000 Russen wurden kampfunfähig. Eine große Menge Munition, Kanonen und Bagage blieb in der Gewalt der Tscherkessen. Der General Budanowski, der den Rest seiner Truppen retten wollte, war genöthigt über den Fluß zurückzugehen und sich in das Fort Tscherki einzuschließen. Während dieser blutigen Schlacht griff der Stamm der Auhow und der Dalym von der andern Seite Hassan-Yurt an und nöthigten den General Nicolai, zur Unterstützung dieses Platzes herbei zu eilen. Der Lieutenant Schamyl's, Hadji Murad, war mit einem Observationscorps abgesandt, um die Truppen des Generals Nicolai zu überwachen, während Schamyl mit seiner ganzen Stärke von 25—30,000 M. über die Positionen von Gherghebil, Tiletly und Ahulgo herfiel und sie occupirte. Der General Ewdokimoff, welcher die Infanterie-Regimenter zu seiner Disposition hatte, die aus dem Daghestan und Abcheron gekommen waren, sowie verschiedene Detachements Kosaken und die Miliz von Chamhal, wollte den Marsch des Emirs aufhalten. Die Bergbewohner stürzten sich jedoch gegen die Mauern von Temour-Kan-Sciura und richteten ein wahres Gemetzel unter dem Armeecorps des General Ewdokimoff an. Nach der Niederlage dieses Corps belagerte Schamyl Temour-Kan-Sciura und schickte seine Cavalerie nach Kizlar, um die Linie des Terek aufzufangen. In Folge dieses Sieges ist also Schamyl wieder Herr des Theils von Daghestan geworden, den er bereits 1843 occupirte, als er 13 Festuugen einnahm, deren sich die Russen erst nach zwölfjährigem Kampfe und ungeheuren Opfern von Menschen und Geld wieder bemächtigrn konnten. Der Gesammtverlust der Russen war sehr beträchtlich. Die Communication von Kizlar und Derbent war gänzlich unterbrochen. In allen diesen Kämpfen waren die Truppen Schamyls aus der Cavalerie der Tschetschensen, der Infanterie der Stämme Thulia und den 5000 russischen Deserteurs zusammengesetzt, die zur regulären Truppe organisirt waren.

Amerika.

Ueber den „substituirten" Präsidenten Ignazio Comonfort gehen der „Zeit" aus guter Quelle folgende biographische Notizen zu: Ignazio Comonfort wurde am 12. März 1812 in Puebla geboren. Sein Vater war Oberst der regulären Armee und seine Familie nahm überhaupt eine sehr geachtete Stellung ein. Der junge Ignazio wurde in seinem zwölften Jahre in ein Jesuiten-Collegium gebracht, wo sich seine Talente überraschend schnell entwickelten. In Folge des Todes seines Vaters mußte er indessen seine Studien sehr bald wieder aufgeben und sich mit seiner Mutter auf ein Landgut im Districte Matamoros zurückziehen, wo er bis zum Jahre 1832 blieb. In diesem Jahre erhob sich Santa-Anna, um sich auf den Präsidentenstuhl der Republik zu schwingen, den sein Einfluß vorher schon zu wiederholten Malen besetzt hatte. Ignazio Comonfort, damals zwanzig Jahre alt, nahm an den Kämpfen dieses Jahres Theil, und zwar an der Spitze einer Cavallerie-Schwadron. Nachdem Santa-Anna Präsident geworden war, trat Comonfort in den Staatsdienst, in dem er in verschiedenen Zweigen arbeitete, aber stets den liberalen Principien treu blieb, die ihn auch in der letzten entscheidenden Epoche zum Gegner des Dictators machten und dem Programm von Ayutla beitreten ließen. Nach dem Programm von Ayutla wurde bekanntlich Alvarez zum Präsidenten ernannt. Alvarez ernannte seinerseits, als er nach dem Staate Guerrero zurückging, Comonfort zu seinem Substituten. In dieser Stellung verharrt Comonfort noch, und ohne Zweifel wird er aus derselben nur als wirklicher Präsident hervorgehen. Sein Character wird als kühn und unerschrocken geschildert, aber er ist auch in hohem Grade umgänglich und ohne alle Prätensionen. Obgleich sein Leben wiederholentlich von Meuchelmördern bedroht war, zeigt er sich doch meistens ohne alle militärische Begleitung; so geht er allein und zu Fuß des Abends durch die Straßen, sei's zu seiner Familie, sei's nach dem Theater, in welchem er stets wie ein einfacher Bürger erscheint. Im Congreß ist er zu versöhnlichen Maßregeln geneigt; er spricht fließend und schwungvoll; aber trotz aller Milde seiner Sitten und Rede ist er unbeugsam in seinen Entschlüssen. Seine Thätigkeit ist überaus groß, denn er arbeitet von früh 4 oder 5 Uhr bis 11 oder 12 Uhr Nachts. Wöchentlich gibt er einmal öffentliche Audienz, aber auch außer dieser hält es nicht schwer, seine Beschwerden in einer Privataudienz bei ihm vorzutragen. Ignazio Comonfort ist jedenfalls ein bedeutender Mann und er hat auch mehr als irgend einer seiner Vorgänger den Willen und die Fähigkeit, sein Vaterland aus den gefährlichsten Krisen zu retten, die es seit mehr als dreißig Jahren unausgesetzt erschüttern.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 25. August. In dieser Woche wird von Lemberg kommend Herr Dr. Zoner im Stadttheater: „Große optische Vorstellugen" geben, enthaltend: eine Reihe landschaftliche, architektonische, theilweise bewegliche Bilder, wie auch plastische Statuen (Photographien) — ferner eine bildliche Darstellung der Schöpfungsgeschichte unserer Erde in 40 Bildern mit erläuterndem Vortrag, ferner optisches Farben- und Linienspiel.

Krakauer Curs am 24. August. Silberrubel in polnisch Crt. 100—verl. 100¼ bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100. — Plf. 422 verl. 419 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 98 verl. 97⅓ bez. Neue und alte Zwanziger 107 verl. 106½ bez. Russ. Imp. 8.18—8.11. Napoleond'or's 8.10—8.4. Vollw. holl. Dukaten 4.47 4.42. Oesterr. Rand-Ducaten 4.49 4.43. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 98—97⅓. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 82⅓—81⅔. Grundentl.-Oblig. 81⅓—81. National-Anleihe 84⅓—84⅔ ohne Zinsen.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

Mailand, 23. August. Die Probefahrten auf der Strecke Treviglio-Bergamo gehen befriedigend von Statten.

Venedig, 23. August. Die bevorstehende Weinlese verspricht reichlichen Ertrag. Weinpreise deßhalb rückgängig. Mais in Folge ansehnlicher Zufuhren niedriger; auf Lieferung fest.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 24. August.

Angekommen sind im Pollers Hotel die HH. Gutsbesitzer: Isidor Czaykowski aus Prag. Ladislaus Skrzyński a. Tarnow. Kasimir Gorayski a. Tarnow.

Im Hotel de Saxe: die Hrn. Gutsbes.: Martin Zaleski aus Paris. Michael Dąbski a. Oświęcim.

Im Hotel de Russie: Hr. Adam Kłodziński, Gtsb. a. Karlsbad. Baronin Franziska Lewarowska, Gtsbes. a. Zimnowoda. Hr. Roman Kochmanowski, Gtsb. aus Wien.

Im Hotel de Dresde: die HH. Gutsbesitzer: Graf Joseph Lazański aus Gratz. Johann Kijewski a. Polen. Karl Holzer a. Budy. Fr. Helena Bossi, Gtsb. a. Breslau.

Abgereist sind die HH. Gutsb.: Adam Paprocki nach Marienbad. Graf Boleslaus Komarnicki n. Lemberg. Samuel Kossecki n. Warschau. Johann Kempiński n. Ujscia. Baron Joseph Baum n. Wadowice. Xaver Wykowski n. Suszyn. Cyprian Niewiewski n. Polen. Joseph Herget, Bezirks-Vorsteher nach Prag. Nikolaus Szwajkowski, k. russ. Obrist n. Breslau.

---

ner-, 12 Husaren- und 12 Uhlanen-Capellen, welche zusammen eine kleine Armee von 5000 Mann bilden.

** Ueber den bereits gemeldeten Raubanfall auf den Eilwagen bei Verona berichtet die „Trient. Ztg." vom 14. d. M. Folgendes: In vergangener Nacht um eilf Uhr wurde der k. k. Eilwagen von einer Truppe Uebelthäter zwischen Verona und Parona räuberisch angefallen und zwar ungefähr eine halbe Stunde weit von ersterer Stadt. Nachdem die Pferde zum Stillstand gebracht, ersuchten die Räuber den Conducteur Flatz abzusteigen und ihnen die Kasse zu öffnen. Nachdem dieser sich wenig geneigt zeigte, den Wünschen zu entsprechen, wurde er mit Gewalt vom Wagen gezogen, ohne daß ihm jedoch sonst ein Leid zugefügt worden wäre. Durch einen Faustschlag wurde nun die Laterne zertrümmert nnd das Licht derselben ausgelöscht, worauf die Passagiere mit größter Höflichkeit eingeladen wnrden, gleichfalls auszusteigen. Als dies geschehen, wurde von Einigen der aus etwa zehn Mann bestehenden Bande die Kasse gewaltsam eröffnet und vollständig ausgeplündert. Den Passagieren wurde übrigens kein anderes Leid zugefügt, als daß man ihnen ihre Baarschaften abnahm. Uhren und andere Gegenstände von Werth wurden denselben belassen. Die Größe der geraubten Summe kann noch nicht angegeben werden. So viel man in Trient weiß, befanden sich nur vier Geldpakets in der vorderen Kasse und diese zu keinem großen Betrage, und von diesen sind zwei wieder zurückerhalten worden. Zum Glück verfielen die Räuber nicht auf den Gedanken, das rückwärtige Magazin zu öffnen, in welchem nebst der Bagage mehrere Kassetten mit starken Geldbeträgen sich befanden. Bei der Ankunft dieses Wagens in Roveredo wurde sogleich die Anzeige erstattet und der Thatbestand zu Protokoll gegeben. In der Kassa fand sich ein sehr dicker Meisel, welcher zur Erbrechung gedient hatte und vielleicht zur Entdeckung der Thäter führen kann. Bei der großen Anzahl derselben wäre ein thätlicher Widerstand von Seite des Conducteurs und der Passagiere eine Tollheit gewesen. Ersterer war gezwungen worden, sich mit dem Gesicht auf die Erde zu legen, und zur Verhinderung am Beobachten der Bewegungen und etwaigen Erkennen der Physiognomien der Räuber erhielt derselbe eine Handvoll Sand und Erde ins Gesicht geworfen, unter der Drohung, daß er bei der geringsten Bewegnng zur Leiche gemacht würde.

** In diesen Tagen ist das vollständige Programm des am 14. September in Frankfurt a. M. zusammentretenden internationalen Wohlthätigkeits-Congresses, d. h. Geschäftsordnung, Tagesordnung und Entwurf einer Beantwortung der zu verhandelnden Fragen an diejenigen Männer des In- und Auslandes versandt worden, welche ihre Theilnahme an dem Congreß bis jetzt angemeldet haben. Die zur Verhandlung bestimmten Fragen sind folgende: Erste Section: Wohlthätigkeit. Gegenstand und Grenzen der öffentlichen Wohlthätigkeit; Armengesetzgebung. Mitwirkung der Fabrikanten zur Verbesserung der Lage ihrer Arbeiter; mildthätige und vorsorgende Anstalten, welche mit Fabriken in Verbindung zu setzen sind. — Die Verbesserung der Lage der Dienstboten. Schutz verlassener Kinder, Pflegschaft der Lehrlinge. — Mittel gegen den Mißbrauch geistiger Getränke. — Zweite Section: Unterricht, öffentlicher und Privat-Volksunterricht, Bedingungen desselben, Schulzwang, Staatsaufsicht. — Erziehung, der ersten Kindheit (Krippen, Kleinkinderschulen ꝛc.). — Organisation des gewerblichen und landwirthschaftlichen Elementarunterrichts, Fabrikschulen u. dgl. — Dritte Section: Gefängnißwesen. Zellenhaft, Bedingungen und Grenzen ihrer Anwendung; etliche Abänderungen der Strafgesetzgebung. Frage der vorläufigen und bedingten Freilassungen. Rettungshäuser für jugendliche Verbrecher, Bettler und Verwahrloste. — Für die Sitzungen ist von dem Senat der Kaisersaal zur Verfügung gestellt worden.

** (Ein komisches Quiproquo.) Madame D., die Gattin eines reichen Industriellen in Berlin, wollte vor einigen Tagen ein Souper geben und ladet unter Anderen auch einen Offizier zu demselben ein. Die Einladungskarte trifft den Offizier am Mittage zu gleicher Zeit mit der Ordre, sich am Abende behufs eines Uebungsmarsches bei seinem Corps einzufinden. Der Offizier, der das Souper bei Weitem vorgezogen haben würde, verwünscht im Stillen die Ordre, macht aber gute Miene zum bösen Spiel und schreibt alsdald an Mad. D., daß und aus welchem Grunde er verhindert sei, der Einladung Folge zu leisten. Den Brief übergibt er seinem Burschen zur Besorgung und befiehlt demselben, mit Rücksicht auf die schon vorgerückte Mittagszeit, „das Essen gleich mitzubringen." Der Bursche macht sich auf den Weg und liefert den Brief an Madame D. richtig ab. Nachdem diese gelesen, sagt sie ihm, daß er keine Rückantwort zu erhalten habe und gehen könne. Der Bursche rührt sich aber nicht von der Stelle und erwiedert auf Befragen der Madame D., was er noch wolle, daß sein Herr ihm befohlen habe, „das Essen gleich mitzubringen." Madame D. ist verwundert, reimt sich aber die wunderbare Forderung schnell mit der Bornirtheit des Boten zusammen, lächelt und läßt den Burschen warten. Nach einiger Zeit wird demselben ein ansehnlicher Korb eingehändigt, in dem sich von sämmtlichen für das Souper bestimmten gastronomischen Genüssen je eine Portion befand. So beladen kommt der Bursche zu Hause an nnd beginnt auszupacken. — „Was Teufel ist denn heute in der Kneipe los?" ruft der Offizier, der sich sein Essen allmittäglich aus einer bestimmten Restauration holen läßt, als er statt der sonstigen bescheidenen zwei oder drei Gänge eine Unzahl von Tellerchen mit allerliebsten, einladenden, gastronomischen Kunststückchen aus dem Korbe bringen sieht. Der Bursche aber lächelt gar schlau und erklärt dem Offizier auf wiederholtes Fragen die Quelle dieses exceptionellen Diners. Der Offizier weiß nicht, ob er vor Lachen oder vor Aerger bersten soll. „Kerl! Ist er denn ganz des Teufels?" ruft er aus, „Ihm soll ja ein —" Die Lachlust, die ihn übermannte, erlaubte ihm nicht, den frommen Wunsch zu vollenden. Er überlegte schnell, daß hier eine schleunige galante Revanche nöthig sei, schickt den Burschen in eine feine Conditorei, läßt einen Kuchen für drei Thaler holen und sendet denselben an Madame D. Diese begreift alsbald die zarte Aufmerksamkeit des Senders und gibt dem Burschen einen Thaler als Douceur: der gewissenhafte Bote besieht sich den Thaler sehr lange, wird verlegen, und bricht endlich, um der ganzen Geschichte die Krone aufzusetzen, in die Worte aus: „Entschuldigen Sie, gnädige Frau, er kostet drei Thaler." Es war nun an Madame D., zu lachen. Nur mit großer Mühe gelang es ihr, dem Burschen bemerklich zu machen, daß er diesen Thaler nicht erhalten habe, um ihn seinen Herrn als Preis des Kuchens abzuliefern, sondern um ihn als Douceur für sich zu behalten.

** Ein Franzose, der kein Wort Deutsch verstand, machte in blindem Vertrauen auf seinen Dictionnaire de poche eine Rheinreise. In dem ersten Gasthofe hatte er den ganz natürlichen Wunsch, einen Kellner herbei zu rufen und schlägt darum in seinem Dictionnair den Artikel „garçon" auf. Nun will es aber der Eigensinn der Sprachbildung, daß gerade das Wort garçon im Französischen die verschiedensten Bedeutungen hat, und das Unglück will außerdem, daß die Bedeutung, die der Franzose braucht, im Dictionnair gerade zuletzt an die Reihe kommt. Nachdem er also durch den Ruf: „Knabe!" „Junge!" wohl alle übrigen Gäste in Erstaunen gesetzt, ohne den gewünschten Erfolg zu erzielen, fährt er, gereizt durch die Erfolglosigkeit seines Rufes mit verstärkter Stimme fort, in mißverstandener Treue der Anleitung seines Dictionnairs folgend: „O, Sie — Junggeselle — Agehstolssher (Hagestolzer) unverheiratheter ältlicher Mann!" u. s. w.

** Das Petersburger Journal die „Nordische Biene" räth der halbofficiellen Pariser „Patrie", sich über die zum Napoleonstage beabsichtigt gewesene Darstellung des Malakoff-Sturmes doch gar nicht zu ereifern. „Die Russen", meint das russische Blatt, „würden keineswegs wie das Pariser Blatt fürchtete, davon unangenehm berührt worden sein. Die Russen gedächten selber ihrer Niederlagen so gut wie ihrer Siege und mit dem Malakoff zusammen vergäßen sie auch nicht die Beresina. Für die Russen solle es kein Beispiel sein, wenn eine andere Nation ein nationales Gedenkfest abschaffen wolle um eines Verbündeten halber."

Amtliche Erlässe.

Nr. 6186. **Lizitations-Ankündigung.** (966. 2—3)

Vom Krakauer k. k. Landesgerichte wird bekannt gegeben, daß zur Hereinbringung der mit rechtskräftigen Zahlungsauflage ddto. 2. März 1857 Z. 1655, 1636, 1637, 1638, 1639 dem Salomon Wachsmann gegen Susanna Müller zugesprochenen Wechselsummen von 100 fl., 100 fl., 100 fl., 100 fl. und 100 fl. CM. die executive Feilbietung der für Susanne Müller laut Hptb. Gem. VI. vol. nov. 5 pag. 502, 503 und 506 num. 5, 6, 7, on. auf der Realität Nr. 102 Gem. VI. in Krakau intabulirten Forderung pr. 5000 fl. pol. über Ansuchen des Salomon Wachsmann bewilligt wurde, und in 2 Licitationsterminen d. i. am 15. October 1857 um 10 Uhr Vormit. und am 19. November 1857 um 10 Uhr Vormit. unter folgenden Bedingungen hiergerichts abgehalten werden wird:

1. Als Ausrufspreis wird der Nominalwerth der zu veräußernden Forderung im Betrage von 5000 fl. pol. angenommen.
2. Es werden nach Vorschrift des Gesetzes über das summarische Verfahren §. 54 nur 2 Licitationstermine ausgeschrieben, bei deren erstem diese Summe blos um — oder über den Ausrufspreis, bei dem zweiten dagegen auch unter demselben und um jeden Preis wird hintangegeben werden.
3. Jeder Kauflustige ist schuldig, einen Betrag von: Ein Hundert Gulden in Conv. Mze. in österreichischen Banknoten als Vadium bei der Licitations-Commission zu erlegen, welches dem Meistbietenden in den Kaufschilling eingerechnet, den übrigen Licitanten aber nach beendigter Licitation rückgestellt werden wird.
4. Der Ersteher ist schuldig, binnen 30 Tagen nach erhaltener Verständigung von der Bestättigung der Licitation den ganzen Kaufschilling zu Gericht zu erlegen, worauf ihm über sein Ansuchen das Eigenthumsdecret ausgefertigt, er als Eigenthümer der erstandenen Summe intabulirt, alle darauf haftenden Lasten aber gelöscht und auf den Kaufschilling werden übertragen werden.
5. Der Ersteher ist schuldig, die auf der verkauften Summe haftenden Schulden, insoweit sich der zu bietende Preis erstrecken wird, zu übernehmen, wenn der betreffende Gläubiger seine Forderung vor der allenfalls vorgesehenen Aufkündigung nicht annehmen wollte.
6. Falls der Ersteher der 4. Licitationsbedingung nicht nachkommen sollte, wird auf dessen Gefahr und Kosten eine neue Feilbietung mit Feststellung eines einzigen Termines ausgeschrieben, und diese Summe in diesem Termine um jeden Preis hintangegeben werden. **Dabei würde der vertragsbrüchige Ersteher seines Angeldes verlustig und für jeden Schaden mit seinem ganzen Vermögen verantwortlich.**
7. Die Kosten der Intabulirnng und die Uebertragungsgebühr hat der Ersteher ohne Abzug vom Kaufschillinge selbst zu berichtigen.

Hievon werden diejenigen Gläubiger, welche bis zur Feilbietung der bezogenen Summe pr. 5000 fl. p. noch darauf intabulirt werden könnten, durch einen für dieselben aufgestellten Curator in der Person des Herrn Advokaten Dr. Zucker mit Unterstellung des Hrn. Advokaten Dr. Samelsohn und mittels Edictes verständigt.

Krakau, am 1. Juli 1857.

Z. 8002. **Edict.** (967. 1—3)

Vom Krakauer k. k. Landesgerichte wird im Nachhange zu dem kundgemachten Edicte vom 30. Juni 1857 Z. 8002 bekannt gemacht, daß die Behufs Feilbietung der in den Wäldern der Herrschaft Pisary, Krakauer Kreises gelegenen und mit den N. 23, 24, 25, 26 und 27 bezeichneten Waldschläge, bestehend aus 29 Joch, 187 Ruthen und ½ Linie Chełm'schen Masses auf den 1. October 1857 anberaumte dritte Tagfahrt, erst am 12. October 1857, um 4 Uhr Nachmittags hiergerichts abgehandelt werden wird.

Krakau, am 4. August 1857.

N. 8917. **Edict.** (962. 2—3)

Vom k. k. Krakauer Landes-Gerichte wird mitelst gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe Wolf Schönberg wider die Erben nach Peter Steinkeller, als:

1) Peter Josef 2er Namen Steinkeller und
2) Maria Steinkeller geborne Lemańska als Mutter und Vormünderin des minderjährigen Heinrich Steinkeller wegen Zahlung von 2240 fl. 47 kr. CM., 318 fl. 36 kr. CM. und 4300 Silberrubeln sammt Nebengebühren, so wie wegen Rechtfertigung der Pränotation über den in Podgórze gelegenen Realitäten Nr. 194 und 197 unterm 11. Februar 1856 Z. 1836 eine Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber mit dem hiergerichtlichen Beschluße vom 18. März 1856 Z. 1836 eine 90 tägige Frist zur Einbringung der Einrede anberaumt wurde.

Da die Bestättigung über die Zustellung des decretirten Klagrubrums an die in Polen sich aufhaltende Fr. Maria Steinkeller, als Mutter und Vormünderin des Heinrich Steinkeller bis nun ungeachtet der Erinnerung vom 21. April 1857 Z. 4198 noch nicht eingelangt ist, so wird über Verlangen des Klägers Maria Steinkeller von der Klage und der darüber eingeleiteten Verhandlung mit dem Beifügen durch gegenwärtiges Edict in Kenntniß gesetzt daß zu ihrer Vertretung und auf ihre Gefahr und Kosten der hiesige Advokat Dr. Boguński mit Substituirung des Advokaten Dr. Zyblikiewicz als Curator bestellt war, und das ihr nun an die Stelle des abgetretenen Advokaten Boguński der Advokat Dr. Hoborski mit Belässung desselben Substituten zu ihrem Curator und rücksichtlich zum Curator des minderjährigen Heinrich Steinkeller bestellt wird, mit welchem die angebrachte Rechtssache nach der für Galizien vorgeschriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieses Edict werden demnach Maria Steinkeller erinnert, zur rechten Zeit entweder selbst zu erscheinen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und diesem Landes-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorschriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem sie sich die aus deren Verabsäumung entstehenden Folgen selbst beizumessen haben werden.

Krakau, am 13. Juli 1857.

Privat-Inserate.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall.Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
24	2	332''', 79	+14°5	41	Nord-Ost schwach	heiter		+8°6	+17°8
	10	332 56	9,6	72	Nord „	„			
25	6	332 25	8,7	86	Süd-West „	trüb			

Wiener Börse-Bericht
vom 24. August 1857.

	Geld. Waare.
Nat.-Anlehen zu 5%	$84\frac{7}{16}-84\frac{1}{2}$
Anlehen v. J. 1851 Serie B. zu 5%	$94\frac{1}{2}-95$
Lomb. venet. Anlehen zu 5%	$95\frac{1}{2}-96$
Staatsschuldverschreibungen zu 5%	$82\frac{5}{16}-82\frac{3}{8}$
detto „ 4½%	$72\frac{1}{4}-72\frac{1}{2}$
detto „ 4%	$65\frac{1}{4}-65\frac{1}{2}$
detto „ 3%	$51-51\frac{1}{4}$
detto „ 2½%	$41\frac{1}{2}-41\frac{3}{4}$
detto „ 1%	$16\frac{1}{2}-16\frac{3}{4}$
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz. 5%	96——
Oedenburger detto „ 5%	95——
Pesther detto „ 4%	95——
Mailänder detto „ 4%	$94\frac{1}{2}$——
Grundentl.-Obl. N. Oest. „ 5%	$88\frac{1}{2}-88\frac{3}{4}$
detto v. Galizien, Ung. ꝛc. „ 5%	$80\frac{1}{2}-81$
detto der übrigen Kronl. „ 5%	$86\frac{1}{2}-87$
Banco-Obligationen „ 2½%	$63\frac{1}{2}-64$
Lotterie-Anlehen v. J. 1834	333—334
detto „ 1839	$141\frac{3}{4}-142$
detto „ 1854 4%	$109\frac{1}{4}-109\frac{3}{8}$
Como-Rentscheine	$16\frac{1}{2}-16\frac{3}{4}$
Galiz. Pfandbriefe zu 4%	81—82
Nordbahn-Prior.-Oblig. „ 5%	$86-86\frac{1}{2}$
Gloggnitzer detto „ 5%	$81-81\frac{1}{2}$
Donau-Dampfschiff-Obl. „ 5%	86—87
Lloyd detto (in Silber) „ 5%	$90-90\frac{1}{2}$
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eisenbahn-Gesellschaft zu 275 Francs per Stück	107—108
Actien der Nationalbank	988—989
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche	$99\frac{1}{4}-99\frac{1}{2}$
Actien der Oest. Credit-Anstalt	$218\frac{1}{2}-219$
„ „ N.-Oest. Escompte-Ges.	$122\frac{1}{4}-122\frac{1}{2}$
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eisenbahn	$231-231\frac{1}{2}$
„ „ Nordbahn	$184\frac{1}{2}-184\frac{5}{8}$
„ „ Staatseisenbahn-Ges. zu 500 Fr.	$264\frac{1}{2}-264\frac{3}{4}$
„ „ Kaiserin-Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung	$100-100\frac{1}{16}$
„ „ Süd-Norddeutschen Verbindungsbahn	$102-102\frac{1}{4}$
„ „ Theißbahn	$100-100\frac{1}{16}$
„ „ Lomb. venet. Eisenb.	$243-243\frac{1}{4}$
„ „ Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft	548—549
„ „ detto 13. Emission	—
„ „ Lloyd	385—390
„ „ Pesther Kettenbr.-Gesellsch.	72—73
„ „ Wiener Dampfm.-Gesellsch.	73—75
„ „ Preßb. Tyrn. Eisenb. 1. Emiss.	26—27
„ „ detto 2. Emiss. mit Priorit.	36—37
Fürst Esterhazy 40 fl. L.	$84\frac{1}{2}-85$
F. Windischgrätz 20 „	$27\frac{3}{4}-28$
Gf. Waldstein 20 „	$27\frac{3}{4}-28$
„ Keglevich 10 „	$14\frac{1}{4}-14\frac{1}{2}$
„ Salm 40 „	$42-42\frac{1}{4}$
„ St. Genois 40 „	$38\frac{1}{4}-38\frac{1}{2}$
„ Palffy 40 „	$40\frac{1}{2}-40\frac{3}{4}$
„ Clary 40 „	$38\frac{1}{2}-39$
Amsterdam (2 Mon.)	87
Augsburg (Uso.)	105
Bukarest (31 T. Sicht)	——
Constantinopel detto	——
Frankfurt (3 Mon.)	$104\frac{1}{4}$
Hamburg (2 Mon.)	77
Livorno (2 Mon.)	$103\frac{3}{4}$
London (3 Mon.)	10 10
Mailand (2 Mon.)	$103\frac{1}{8}$
Paris (2 Mon.)	$121\frac{5}{8}$
Kais. Münz-Ducaten-Agio	$7\frac{3}{4}$
Napoleonsd'or	8 9
Engl. Sovereigns	10 15—10 16
Ruff. Imperiale	8 22— 8 23

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge.

Abgang von Krakau:
- nach Dembica: um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. um 9 Uhr 5 Minuten Abends.
- nach Wien: um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.
- nach Breslau u. Warschau: um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:
- von Dembica: um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.
- von Wien: um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag um 8 Uhr 15 Minuten Abends.
- von Breslau u. Warschau: um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag

Abgang von Dembica:
- nach Krakau: um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag. um 2 Uhr nach Mitternacht.

Ankunft in Dembica:
- von Krakau: um 3 Uhr 37 Minuten Nachmittag. um 12 Uhr 25 Minuten Nachts.

Krakau.

In der Buchdruckerei des „CZAS". Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geschäftsleiter.